

## Schwestern und Brüder!

„Hölle“! – Gleich dreimal ist in unserem Evangelienabschnitt davon die Rede. Jahrhunderte lang gehörte die Hölle zu den *essentials* der christlichen Verkündigung. Um sie auf Linie zu halten, wurde den Gläubigen die Hölle in den farbigsten und schaurigsten Bildern geschildert, gemalt und in Stein verewigt. Diesen Bildern gegenüber nehmen sich Himmelsdarstellungen in der christlichen Ikonografie meistens ziemlich blass und langweilig aus.

Heute scheint die Hölle dagegen ausgedient zu haben: Außer in der Kunstgeschichte, in obskuren Satanismus-Zirkeln und vielleicht noch in den reaktionärsten Winkeln unserer Kirchen ist sie kaum mehr ein Thema – jedenfalls nicht in Theologiebüchern oder Predigten, die einigermaßen auf der Höhe der Zeit zu sein versuchen. Es stellt sich aber die Frage, ob diese Bücher und Predigten auch auf der Höhe des Evangeliums stehen. Immerhin – der heutige Abschnitt belegt das klar – ist die Hölle ja ein Teil der Botschaft Jesu (und ich gehe jetzt einmal nicht davon aus, dass Jesus eben ein Verfechter „schwarzer“ Religionspädagogik und Katechetik war, der sich der Hölle bediente, um sein Publikum mithilfe von Angst und Schrecken gefügig zu halten). Ich frage mich also, ob wir es uns heutzutage nicht etwas zu leicht machen, wenn wir die Hölle so einfach zum Teufel gehen lassen.

Vielleicht ist es ja sogar so, dass die Plastizität traditioneller christlicher Höllenverkündigung und -darstellung uns den Zugang zum eigentlichen Thema verstellt; vielleicht müssen wir die zu dick aufgetragenen Farben erst Schicht um Schicht abkratzen, um dem Kern der biblischen Rede von der Hölle nahe zu kommen. Oder anders gesagt: Die Sache darf nicht verwechselt werden mit den Bildern davon. All die biblischen Bilder von der Hölle (wie übrigens auch vom Himmel) sind also nicht als Schilderung, sondern eher als Gleichnisse zu lesen. Die biblischen Bilder der Hölle – Finsternis, Feuer, Heulen und Zähneknirschen – stehen letztlich für die reale Tatsache, dass das menschliche Leben in seiner Freiheit letztlich auch scheitern und in eine letzte, vom Menschen selbst nicht mehr zu überwindende Gottferne münden kann. Es geht in der biblischen Rede von der Hölle also nicht um die realistische Darstellung eines schrecklichen Jenseits, sondern um die Aussage: Das Wort, der An-Spruch Gottes ist unbeding und ernst, und kein Mensch kann sich um seine Antwort drücken bzw. aus seiner Verantwortung stehen. Es ist letztlich nicht belanglos, wofür oder wogegen ein Mensch sich entscheidet; und unser Handeln mündet nicht in ein Nichts, sondern jedes menschliche Tun und Lassen hat Konsequenzen. Das gilt schon hier und jetzt für den handelnden Menschen selbst und für sein Verhältnis zu seiner Mitwelt; das gilt aber nicht weniger für sein Verhältnis zu Gott. – Zu verschweigen bzw. zu leugnen, dass es – wie in jeder anderen Beziehung – auch in der Beziehung zu Gott zu einem Scheitern bzw. zum Bruch kommen kann, bedeutet letztlich, diese Beziehung selbst nicht ganz ernst zu nehmen bzw. ihre Lebendigkeit und personale Freiheit zu leugnen.

Wenn Jesus in seinen Predigten also von der Hölle spricht, so erinnert er sein Publikum letztlich an die persönliche Verantwortung des Einzelnen – eine Verantwortung, die sich aus der Lebendigkeit und Freiheit seiner Gottesbeziehung ergibt.

Diese Seite der Botschaft Jesu entbehrt nicht einer gewissen Unerbittlichkeit, und mir kommt dazu ein Wort des Dichters Reiner Kunze in den Sinn: „*Wort ist Münze: Je wahrer, desto härter.*“ – Jesu Botschaft entbehrt also nicht der Härte. Doch wie jede echte Münze in ihrer Härte auch einen hellen Klang hat, so ist es auch hier: Jesu Botschaft will nicht in Verzweiflung stürzen, sondern heil und frei machen. Sie warnt zwar alle, die dazu neigen, den Ernst ihrer persönlichen Lebensverantwortung leichtfertig zu ignorieren, dass das Leben auch scheitern kann. Insofern jedoch Jesu Leben noch durch seinen Tod hindurch Zeugnis ablegt von der Barmherzigkeit Gottes – insofern steht auch Jesu Reden über die Hölle in diesem Kontext. So wie es dem Leichtfertigen also eine Warnung sein will, so erinnert es alle, die in Gefahr stehen, am Ernst ihrer persönlichen Lebensverantwortung zu verzweifeln, daran, dass jeder Mensch in Gottes Barmherzigkeit geborgen ist – sofern er das will.